

Nochmals *Lepiota rhacodes* Vitt. (Safran-Schirmling).

Von D. Herrfurth, Weinböhla.

Mit 1 Kunsttafel Nr. 7.

In Heft 4/5 dieser Zeitschrift berichtete ich über eine Eigenart von in einer Gärtnerei in Stolpen im Gewächshause im vorigen Jahre gewachsenen „Rötenden Schirmlingen“, *Lepiota rhacodes* (Vitt.). Am gleichen Orte traten nun heuer diese Pilze wieder auf. Da ersuchte ich meinen Schwager Oberlehrer i. R. Kantor Richard Silze, der dieser Gärtnerei gegenüber wohnt und mir bisher schon über diese Pilze berichtet hatte, das Wachstum dieser Pilze genau zu beobachten und alles zu notieren, wozu ich ihm eine Anzahl Richtlinien gab. Gewissenhaft und peinlich ist er fast täglich dieser Aufforderung nachgekommen, und so kann ich jetzt Interessantes über das Wachstum dieses Pilzes mitteilen.

Zunächst die erneute Feststellung, daß auch jetzt wieder sämtliche Pilze im Jugendzustande von einer weißen Hülle eingehüllt waren, wie ich in Heft 4/5, 1930, von den Pilzen vorigen Jahres berichtete. Heute kann ich den Beweis dazu auch liefern durch eine Photographie der 1. Pilzserie des Jahres 1930. Ich ließ mir dieselbe am 27. Juli herstellen. Der diese Pilze seit 3 Jahren mit großer Freude behütende Gärtnereibesitzer Herrfurth ist auf dem Bilde mit zu sehen. 49 Exemplare verschiedener Größe sind hier beisammen. Links unten ist ein Pilz umgelegt, um die Unterseite zu zeigen, und einer senkrecht zerschnitten, um das Innere vor Augen zu führen. An den fünf unteren jungen Exemplaren ist die weiße Hülle, verschieden aufgerissen, gut zu erkennen, und die überall verstreuten weißen Flecke, die das Aussehen von weißen Papierfetzen haben, sind Stellen, wo Pilze hervorzuschießen im Begriff sind.

Zur Wachstumschilderung dieses Pilzes erwähne ich erst rückblickend, daß im Jahre 1927 ohne Aussaat erstmalig zwei Exemplare erschienen, die der Gärtnereibesitzer wegen ihrer Schönheit und Größe bis zur Verwesung ungestört stehen ließ. Der Boden, 40 cm tief, hat unten eine Schicht Gerberlohe und darüber eine Schicht einfacher Gartenerde. Er wird jährlich zweimal umgegraben, im Herbst und im Frühjahr, um im Winter mit Winterastern besetzt zu werden. Düngung erhielt der Boden nicht und wurde auch nur während der Besetzung mit Winterastern gegossen.

Das Jahr 1928 zeitigte auf gleicher Stelle 12 schöne Pilze dieser Art. Man hielt sie für Parasolpilze und wagte sich darum nun auch, sie zu genießen.

1929 zeigten sich in zwei Serien nacheinander sogar 24 stattliche Exemplare. Von diesem Wachstum wurde ich immer in Kenntnis gesetzt. Beim Erscheinen der 2. Serie fuhr ich darum nach Stolpen, um mir diese Pilzkultur einmal anzusehen. Es war am 10. September. Leider waren aber die großen Exemplare bis auf ein überständiges, vertrocknetes eben mit Behagen verzehrt. Über das Ergebnis meiner Betrachtung der vorhandenen jungen Pilze und der mir später zugesendeten berichtete ich schon.

1930 erschienen nun außer der vorerwähnten 1. Serie im August und September noch eine 2. und 3. Serie. Die 2. Serie begann am 13. August

mit 12 Stück und entwickelte in wenigen Tagen 30 Exemplare. Am 19. September begann die 3. Serie, nachdem das Areal am 16. September umgegraben, gegossen und mit Asten bepflanzt worden war. Trotzdem waren am 23. September schon acht Pilze völlig entwickelt, und eine Anzahl junger Pilze mit Köpfchen von 3—4 cm Durchmesser und weißer Hülle, bzw. schon die braune Oberhaut durchsteckend, sowie noch mehrere eben hervorbrechende Gruppen waren zu sehen. Bei der 2. Serie waren am 4. Tage Pilze in folgenden Größen vorhanden:

12 Stück Stielgröße 12 cm, Hutedurchmesser 10 cm, dann etliche mit 6, 5, 4, 3 und 2 cm Durchmesser.

Bei der 1. Serie waren am 6. Tage, dem 25. Juli, vorhanden:

2 Stück Stiel 12 cm	Hut 14 cm
12 Stück Stiel 11 cm	Hut 12 cm
10 Stück Stiel 10 cm	Hut 11 cm
8 Stück Stiel 8 cm	Hut 9 cm
6 Stück Stiel 6 cm	Hut 7 cm
5 Stück	Hut 2—3 cm

Die übrigen waren erst im Durchbruch begriffen. Am 27. Juli ließ ich das Pilzfeld durch den Photographen Köhler aus Stolpen aufnehmen. Es war höchste Zeit, denn eine Anzahl Mäuse, Schnecken und Kellersasseln hatten ihr Zerstörungswerk schon begonnen, und die Gärtnersfamilie lechzte längst nach dem neuen leckeren Mahle.

Die weiße Hülle dieser Pilze bleibt so lange bestehen, bis der Stiel sich streckt und den Hut emporhebt. Bisweilen fällt die geplatze Hülle zeitig zur Seite und gleicht dann einem daliegenden Papierfetzen. Die braune Oberhaut reißt fast immer zuerst rings um den Hutrand herum auf. Da einige von den angefressenen Pilzen bis zur Verwesung stehenblieben, konnte man beobachten, daß die ganze Verwesungsmasse eigentümlich rot aussah. Weiter konnte man diesmal beobachten, daß die braune, meist sternförmig zerreiße Hutoberhaut bei einem Exemplar ein hellviolettliches Aussehen (Ostwald ig 21—ie 17) mit einzelnen braunen Punkten bekommen hatte.

Über diese ganz eigenartige Pilzkultur berichtete schon die Gärtnerzeitung, wie auch der Pirnaer Anzeiger.

Hinzufügen möchte ich noch, daß mein Schwager eine Anzahl Pilze der gleichen Art und auch jung mit der weißen Hülle versehen am 11. und 25. September unweit Stolpen auf dem rechten Wesenitzufer im Fichtenhochwald unterhalb Rennersdorf und Altstadt gefunden hat, das zweite Mal sechs große Exemplare.

Ferner wurde mir am 27. Juli 1930 von Findeisen, Meißen, eine Gruppe von drei Lepioten aus Strehla a. d. Elbe überreicht, die wohl große Ähnlichkeit mit den Stolpener Pilzen, *rhacodes*, hatten, ich aber doch für *Badhamia Schirmling*, Lep. *Badhami* (Berk. et Br.), siehe Michael-Schulz,

Tafel 120 (nicht *meleagris* Sow.), erkennen möchte, obwohl die dicke Knolle im Aussehen von der des Bildes Michael abwich.

Bei meinem Aufenthalte Mitte September in der Niederlausitz in den Drahthammer-Wäldern fand ich im Mischnadelwalde außer dem Parasolpilze in Prachtgestalten noch zwei voneinander verschiedene Lepioten, aber *rhacodes* sehr ähnlich, deren mikroskopische Betrachtung ich aber noch nicht abgeschlossen habe. Leider konnte ich bei den letzten drei Lepioten noch nicht feststellen, ob in der frühesten Jugend eine weiße Hülle vorhanden ist.

Die von mir gefundenen Lepioten sind durch ihre dicke, deutlich abgesetzte, unten meist etwas zugespitzte Knolle und durch die allgemeine Hülle den Amaniten sehr nahe stehend. Diese Beobachtung hat, wie mir mitgeteilt wird, auch schon unser Schriftleiter F. Kallenbach*) gemacht. Aus diesem oft ineinander Übergehen dieser beiden Familien erklärt sich wohl auch, daß unser Altmeister Fries eine Anzahl, von neueren Pilzautoren als Lepioten betrachtete Pilze unter die Amaniten gestellt hat. Ob die neueren Forscher oder Fries recht haben, muß nach den neuesten Beobachtungen sicher erneut erwogen werden.

*) Anm. der Schriftleitung. Am 1. X. 22 sammelte ich bei Roßdorf eine Lepiota, die große Ähnlichkeit mit *Friesii* hatte, die ich am 10. X. 18 zusammen mit Ricken bei Motzlar in der Rhön gesammelt hatte. Allerdings war der Fund von 1922 nach Rickens *Agaricaceae* weder einwandfrei zu *Friesii* noch zu *acutesquamosa* zu stellen. Beide werden von Bresadola identifiziert. Auf jeden Fall stand mein Pilz der *Lepiota Friesii* sehr nahe. Eine ausführliche Beschreibung nebst Abbildung ist in meinem Besitz. Fundort vorwiegend Nadelwald. Sporen 6—8/3 μ . Besonders auffallend war der stark widerliche Geruch. Die bemerkenswerteste Erscheinung dieses Fundes war folgendes, wie es sich aus meinen Aufzeichnungen von 1922 ergibt: „Unterhalb des Ringes nochmals gürtelartig beringt und darunter gegen die knollige Basis zu nochmals wiederholt konzentrisch schuppig-warzig-gegürtelt und auf der einen Seite des Knollens besonders mit deutlich abstehender volva-artiger Haut wie bei *Amanita*! Diese Hautfetzen also mitsamt den warzigen Schuppengürteln und zusammen mit der gleichfarbigen filzigen Hutbekleidung die Reste des *Velum universale*. Diese *Lepiota* steht also in der Mitte zwischen *Amanita* und *Lepiota*, müßte aber noch eher zu *Amanita* gestellt werden.“ (Kallenbach.)

Aus der Pilzberatungsstelle der Staatl. Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden.

(Direktoren: Prof. Dr. Dr. A. Heiduschka und Prof. Dr. K. Süpfle.)

Von Dr. Walther Fries.

Jahresbericht 1930.

Die recht schlechten Witterungsverhältnisse des Spätfrühlings und des Sommers 1930 in Sachsen ließen erwarten, daß dieses Jahr, wie die beiden vorhergegangenen, wiederum kein gutes Pilzjahr werden würde. Der Witterungsumschlag im Spätsommer, auf den ein sehr schöner Herbst folgte, förderte aber das Wachstum der mannigfaltigsten Pilzarten in einer Weise, daß das vergangene Jahr noch zu einem hervorragenden Pilzjahr zu zählen war.



D. Herrfurth, Der Safran-Schirmling.
Im Gewächshaus des Gärtners Franz Herrfurth zu Stolpen.
Aufnahme Phot. Köhler, Stolpen, 27. 7. 30.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [10_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Herrfurth Detlev

Artikel/Article: [Nochmals *Lepiota rhacodes* Vitt. \(Safran-Schirmling\) 50-52](#)